



**Einladung**

LAG- Report Nr. 4

**Liebe Mitglieder der LAG,**

**am 13.06.2012 um 14.30 Uhr**

**findet im DS Potsdam eine offene Vorstandssitzung  
statt,**

**die sich mit dem Entwurf des Länderstrafvollzugsgesetzes  
befassen wird. Der Minister hofft auf eine konstruktive  
Zuarbeit durch die LAG. Wir würden uns freuen, wenn viele  
Mitglieder zu diesem Austausch erscheinen und  
mitwirken!!!**



Mitglieder-  
meinung:

.....

**Im letzten LAG-Report, wurde von Thomas Kern bedauert, „dass der laufende  
Qualitätsentwicklungsprozess auf so wenig Mitwirkungsbereitschaft und auch auf  
Ablehnung stößt.**

Natürlich kann man dieses bedauern, jedoch sollte man schon nach Ursachen  
suchen, um sich die Fragestellung auch erklären zu können, warum so viele  
Kolleginnen und Kollegen einen Qualitätsentwicklungsprozess gewünscht haben und  
sich nun zunehmend von diesem distanzieren. Allein, dass viele Kolleginnen und  
Kollegen sich eine Qualitätsentwicklung gewünscht haben, sagt doch noch lange  
nicht aus, dass der nun durch das OLG einzige vorgegebene Weg das ist, was die  
Kolleginnen und Kollegen unter einer Qualitätsentwicklung verstehen.

Ich denke, dass im überwiegenden Kollegenkreis grundsätzlich ein  
Glaubwürdigkeitsproblem im gegenwärtigen Qualitätsentwicklungsprozess besteht  
und sich Teile der Kollegenschaft auch nicht mehr von Legendenbildungen leiten  
lassen möchten, was die zunehmende Distanzierung erklären könnte.

Nach meinem Ermessen trägt es eben zur Legendenbildung bei, wenn Thomas Kern behauptet, dass viele Kolleginnen und Kollegen den Wunsch gehabt hätten, bei der Qualitätsentwicklung Herrn Prof. Klug einzubinden. Richtig ist, dass es ein kleinerer Teil der gesamten Kollegenschaft und die Verantwortlichen des OLG gewesen sind, welche diesen Wunsch hatten.

Zum Glaubwürdigkeitsproblem trägt auch bei, dass behauptet wird, wir hätten einen basisdemokratischen Prozess und konstruktive Kritik sei erwünscht. Unter Basisdemokratie und konstruktiver Kritik wird doch nur das bewertet, was der offiziellen Sichtweise dienlich ist. Alle anderen Sichtweisen und kritischen Anmerkungen oder Meinungsäußerungen werden doch gefiltert, ignoriert oder unterbunden.

Wenn wir einen „Brandenburger Weg“ bei der Qualitätsentwicklung hätten bestreiten dürfen und dieser offen und basisdemokratisch diskutiert worden wäre, dann hätte es zunächst eine Überprüfung des Ist-Zustandes und einen Meinungsbildungsprozess geben müssen zur den Fragestellungen, was unter Qualitätsentwicklung zu verstehen ist und ob wir, nach dem Modell von Klug arbeiten wollen.

Vielleicht wären wir in einem solchen Prozess in der Lage gewesen, festzustellen, dass es höchst zweifelhaft sein könnte, Qualitätsmerkmale eines betriebswirtschaftlichen Risikomanagement, dort liegt nämlich der Ursprung der Risikoeinschätzung, im Bereich der Sozialarbeit anzuwenden. Wir hätten vielleicht schon vorher herausarbeiten können, dass zukünftiges menschliches Verhalten nicht mit Instrumenten eines betriebswirtschaftlichen Risikomanagement erkannt und gesteuert werden kann oder gar neue Straftaten verhindert werden können.

In einer konstruktiven Diskussion zur Qualitätsentwicklung hätten wir vielleicht auch festgestellt, dass die von Klug eingebrachten Ideen, überhaupt noch nie so durch unsere Hauptauftraggeber an uns herangetragen und eingefordert wurden. Diese sind zum überwiegenden Teil mit der von uns geleisteten Arbeit zufrieden, weswegen die Notwendigkeit zur Veränderung der Bewährungshilfe, hin zur Ökonomisierung, auch nicht herbeigeredet werden sollte.

Da sich unser gesetzlicher Auftrag überhaupt nicht verändert hat, ist ein Paradigmenwechsel in der Bewährungshilfe hin zur Risikoeinschätzung eben nicht nachzuvollziehen.

Qualitätsentwicklung ist für den Bereich der Bewährungshilfe noch nie in Deutschland durch Vorgesetzte angeschoben worden, sondern immer nur durch ehrenamtliche Organisationen und deren Mitglieder. Wir hätten in einem derartigen Diskussionsprozess vielleicht auch geklärt, warum ausgerechnet jetzt Vorgesetzte das Zepter in die Hand nehmen und den Weg bestimmen wollen. Die Diskussion zur Qualitätsentwicklung war notwendig, um sich mit der permanenten Überlastung und den nicht vorhandenen praktikablen Strukturen für eine erfolgreiche Arbeit auseinanderzusetzen. Die bundesweiten Auswüchse zeigen bereits, dass dieser Prozess, wie er jetzt zelebriert wird, dem Anliegen entgegenwirkt und auch die bestehenden Probleme nicht lösen wird.

Hinsichtlich der Legendenbildung trägt offensichtlich allgemein der medial erzeugte Druck auf die politischen Kräfte bei, was Teile von ihnen veranlasst, immer neuere und schärfere Gesetze zu fordern, um der Öffentlichkeit eine zunehmende innere Sicherheit suggerieren zu können. Dieser erzeugte Druck wirkt sich bis in die

politischen und administrativen Verwaltungen aus und setzt im vorausseilenden Aktionismus, auch unter Teilen der Kollegenschaft, einen unkoordinierten strukturüberlasteten Formalismus in Gang. Entgegen jeglicher Vernunft wird dieser durchgesetzt, egal was es kostet und wer dabei auf der Strecke bleibt, Hauptsache man hat sich gut verkauft.

Dabei etikettiert man sich gerne mal mit dem Bezug zur Wissenschaftlichkeit, die wohlweislich entsprechend der eigenen Denkrichtung zielgerichtet ausgesucht wird. Das es daneben noch andere wissenschaftliche Erkenntnisse gibt, wird entweder ausgeblendet oder nicht zur Kenntnis genommen, womit der Bezug zur Wissenschaft eben nicht sehr überzeugend ist.

Es mag ja sein, dass die von Thomas Kern angegebenen Methoden international angewandte Verfahren zur Diagnostik und Bearbeitung von Risikofaktoren sind, dennoch hätten wir doch für uns vorher klären müssen, ob medizinische oder forensische Verfahren die richtigen Methoden für unser Berufsfeld sind. Sozialarbeit ist nach meinem Ermessen nur bedingt standardisierbar. Die Zielstellung, dass alle Kollegen gleich und einheitlich inhaltlich arbeiten sollen, ist illusorisch und Ausdruck von Misstrauen. Die Argumentation, wonach die Methoden oder das Modell zu mehr eigener Sicherheit im Umgang mit dem Klientel führen soll, hat sich schon mit dem ersten kleinen Test als nicht haltbar erwiesen, weil das individuelle Ergebnis einer kollektive Überprüfung nicht standgehalten hat und viele andere individuelle Ergebnisse erbrachte.

Dass Wissenschaftler sich auf diesen finanzstarken Zug schwingen und ihre „Produkte“ verkaufen wollen, mag man ja noch nachvollziehen. Wenn das angepriesene „Produkt“ einen Nutzen verspricht, welcher nicht nachgewiesen ist oder nicht einmal, wie Thomas Kern schreibt, einen Nachweis zu erbringen braucht, muss man sich doch nicht wundern, dass dieses Skepsis erzeugt. Wundern kann man sich doch nur über die Gutgläubigkeit von Leuten, die sich auf Kaffeefahrten Dinge aufschwätzen lassen, die teuer sind und die sie nicht benötigen. Aber gekauft, ist nun mal gekauft. Ein gutes Produkt sollte aber schon im Verhältnis zum Nutzen stehen und den eignen Bedarf befriedigen.

Immer wiederkehrende Appelle, dass die Arbeit nicht mit unnötigem Verwaltungsaufwand bürokratisiert werden sollte, nützen eben wenig, wenn dieser Prozess seit langem schleichend längst in Gang gesetzt worden ist und man selbst Motor der zunehmenden Bürokratisierung ist. Andere dann motivieren zu wollen, diesen Prozess zu unterstützen, kann nur ins Leere laufen. Allein die bisherigen Erfahrungen lassen erahnen, was da auf jeden Einzelnen zukommen wird. Sage dann niemand, er habe es nicht gewusst.

In dem Punkt, dass die Arbeit mit dem Menschen weiterhin im Vordergrund stehen muss, kann man Thomas Kern unterstützen. Aber mit dem Zusatz, aller uns anvertrauten Menschen mit ihren individuellen Voraussetzungen, Bedürfnissen und Möglichkeiten und unseren individuellen Möglichkeiten und Fähigkeiten. Dafür bedarf es aber anderer Parameter als solche, die jetzt entwickelt werden.

Holger Gebert